



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

CXLII. Brief. Sophiens Abreise.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50734)

zu wissen, könnten nie tief gehn. Wahre Liebe, so dünkt mich, kan ein Mädchen nicht erregen, es sei denn, daß sie das wolle: und ich habe das nicht gewolt.

Sie haben Ihren Antrag an mich verschwiegen. Das war Ihre Pflicht; mich dünkt, daß das allemal die Pflicht eines Freiers ist. Sie sagen mir aber ausdrücklich, daß Sie diese Pflicht beobachtet haben: ich bitte Sie daher, zu glauben, daß ich die aenliche, an meinem Theil auch aufs genaueste erfüllen werde.

Ich bin mit vollkommner Achtung &c.

CXLII. Brief.

(Org. Ausg. 4. Thl. 29. Br.)

Sophiens Abreise.

Sophie an Henr. F^r zu Elbing.

Danzig, den 27. Aug. Donnerst.

Ihre letzte Frage will ich zuerst beantworten. Ich mus künftigen Dienstag abreisen, weil mein Bruder diesen Befehl von seinem General hat; denn ich kan es nicht von ihm erhalten, daß er diesen Dienst verlasse. Ueberdem verlangt mich, endlich einmal an dem Ort meiner Bestimmung zu seyn — Schiken Sie Ihre Antwort dem Herrn Korns zu, damit ich noch hier sie erhalte, wenn ich, wider vermuten, noch hier bleiben sollte.

Von

Von Koschgen sage ich Ihnen heute nichts, als: daß diese entsetzliche Dinge mir durch die Seele gehn. Ich habe immer vorhergesehen, daß das Ende so seyn würde. Sie war nie damit zufrieden, daß ihre Gestalt und ihr Verstand bewundert wurde. Sie erwog nie, daß es für ein Mädchen genug ist, bemerkt zu werden, und so sich zu versichern, man werde einst sie auffodern, sich und einen Mann glücklich zu machen. Kurz, sie, hatte keine Achtung für sich selbst, *) und das hat sie noch zuletzt dadurch bewiesen, daß sie einen Mann nahm, der unter ihrem Stande ist. Ich zittere, wenn ich an Ihren nächsten Brief denke!

Herr Gros schreibt mir etwas in Betreffung meines Bruders, welches, wie unwahrscheinlich es sei, mich doch sehr ängstet. Er soll nicht mein Bruder seyn! Und das soll ich so ohne Beweis glauben?

Ich habe Ihnen noch nicht gesagt, daß Herr Duf an mich geschrieben hat. **) Ich würde seinen Brief Ihnen schicken, wenn ich geschwind ihn finden könnte. Er ist die liebenswürdige Sprache der deutschen Redlichkeit, und ich bedaure recht herzlich, daß das Schicksal dieses braven Manns so unentschieden bleiben, wenigstens ihm so unentschieden scheinen mußte! Seine standhafte Liebe hat etwas Bewundernswürdiges, und ein gutes Herz

*) Dies empfahl Dorik seiner Elise; uns dünkt, er konnte ihr etwas bessers empfehlen!

**) S. 50.

Herz wird durch sein geduldiges Ausdauern, auf süßeste geschmeichelt. Ich habe noch nicht dazu kommen können, ihm zu antworten; und in meiner jezigen Lage, ist das wirklich schwer. Sieht doch sogar der tieffehende Herr Gros, meine Verfassung und meinen Stand gegen Herrn Pus, aus einem ganz falschen Gesichtspunkt an, so, daß er mir einen Brief schreibt, der mir ganz mißfällt. *) Er giebt der Sache eine Feierlichkeit, welche mir nicht diin zu seyn scheint; wenigstens denke ich nicht zu allen Stunden so, als Er. Mein Trost ist, daß mein Schicksal sich bald entwickeln soll, vielleicht vermöge einiger Zeitungsblätter, welche Herr Gros mir geschickt hat.



den 28. Donnerst. Nachmittags.

Ich nehme Abschied von Ihnen. Diesen Augenblick erhält mein Bruder vom General Befehl, abzureisen. Ich schliesse diesen Brief jetzt, weil ich den Nachmittag zur Anschifung auf morgen früh anwenden mus. Wir reisen bis Stolp Tag und Nacht.

Ich wolte, daß Herr Gros sehn könnte, wie zärtlich mein Bruder mir für diese Reise Muth einspricht; er würde hier das Bruderherz erkennen. Es kränkt mich überhaupt, daß man soviel Unwillen gegen meinen Bruder zeigt. Ich dünkte, mir wenigstens müste man ihn verbergen.

Ja

*) S. 46:

Fanello geht mit bis Berlin. Ich habe vor einigen Tagen wieder an meine Pflegmutter geschrieben. Melden Sie ihr, daß ich abgeh.

Ach Henriette! ich geh mit schwerem Herzen; denn wie schwebend ist mein Schicksal, welches längst entschieden seyn könnte!

Ich werde dies Blatt hernach schließen.



den 29. Febr. früh.

In diesem Augenblick geh ich ab.

Ich habe keinen Lat mehr, und überhaupt keine Zeit zu siegeln, und nehme dies bis auf die nächste Station mit.



Hier in einem Dorf, eine Meile von Danzig, siegle ich, und gebe den Brief einer Estafette mit, die mein Bruder erhält, und gleich nach Danzig weiter schickt. Mir ist bei diesem Treiben sehr Angst!



Da! schon wieder eine Estafette.



Nein, sie ist nicht an meinen Bruder; sie ist an Fanello. In wenig Stunden bin ich aufferhalb Preussen! Schreiben Sie fleißig.



Welche Frechheit! da schickt mir der junge Grob einen Brief mit dem unverschämtesten Antrage. Ich habe ihn sogleich zerrissen. *) Einen Ring, welchen er, als Lokung, beigelegt hatte!

R 2

be

*) Gleichwol folgt er, unversehrt.

behalte ich, um den Laffen zu strafen, und an
seiner Mutter mich zu rächen.

CXLIII. Brief.

(Orig: Ausg. 4. Thl. 30. Br.)

— — — Quid ni?

Liber et ingenuus, praesertim census equestrem
Summam nummorum?

HOR.

Herr Grob an Sophien.

Ich nehme dieser Zeit wahr, um gegenwärtigen
Brief Ihnen zu überschicken, und Sie können
dieser, obwol unbekannten, Person, Ihre Ant-
wort zustellen, weil er Ihnen nachreitet, weil ich
höre, daß Sie abreisen wollen, und wol schon
abgereiset seyn mögen. Ich weiß wol, daß meine
Mama es unrecht angefangen hat, weil, wenn
man Sperlinge fangen will, man nicht mit dem
Prügel unter sie schmeissen mus. Aber sonst ist
doch meine Mutter ein Kenner; und wenns auch
die nicht wäre: so ist doch die Frau *rätthin.
Die sagte uns gleich anfangs, „Herr Better, sagte
„sie, das ist ein Mädgen für Sie; weil sie arm
„ist, und nur eines Schiffers Tochter: so wird
„sie gern mit Ihnen reisen nach England; denn an
„das Spröde thun kehren Sie sich nicht; denn das
„sind eben die rechten.“

Vergessen Sie nun, mein Engelchen, daß mei-
ne Mutter es unrecht anfang, worüber ich sie auch
schon